

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus geröhnt. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg. bei mehrmaliger misprechend Rabatt.

Herausgeber Dr. Postfachkont. 6113 Stuttgart.

№ 259

Montag, den 4. November

1918.

Waffenstillstand an der italienischen Front.

Der Weltkrieg.

Berichte der deutschen Heeresleitung.

Große Hauptquartier, 2. Nov. Mitt. 1918. D. M. 11.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In der Lysfront ist die Lage unverändert. Bei den letzten Kämpfen zeichnete sich das bayerische Inf.-Regt. Nr. 11 und das Inf.-Regt. Nr. 18 besonders aus. Südlich von Velange haben wir uns weiteren feindlichen Angriffen durch Ausweichen hinter die Schelde entzogen. Die Bewegungen wurden während der Nacht vom Gegner unbenutzt zurückgeführt. Am Abend lag hartes feindliches Feuer auf den geräumten Linien. Der Feind folgte jedoch und stand östlich Velange und westlich der Schelde in Gefechtsstellung mit unseren Vorposten. In der Nacht folgten heftige Angriffe der Engländer östlich Valenciennes. Bei Anbruch der Nacht ist unsere Front ein und drang von hier über Dorsan hinaus vor. Der von eigenen Panzern und Batterien des Feldartillerie-Regts. Nr. 71 unterstützte Gegenstoß bayerischer Regimenter im Verein mit örtlichen Kampfgruppen brachte uns wieder in den Besitz der Höhen. Versuche des Feindes, am Nachmittag in umfassendem Ansturm vom Westen über die Schelde und von Süden Valenciennes zu nehmen, scheiterte. In der Nacht wurde die Stadt ungeschädelt gelassen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz: Eine gewaltige Artilleriebeschäftigung leitete den Angriff ein, den Franzosen und Amerikaner zur Verstärkung der Westfront und zwischen Argonne und Meuse führten. Auf den Höhen an der Meuse, zwischen La Selve und Charpe sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Unsere Truppen haben hier wieder in schweren Kämpfen einen vollen Erfolg erzielt. Westlich La Selve konnten die feindlichen Anstürme vor den Stellungen der bayerischen Regimenter nirgends ihre Linien erreichen. Brandenburgische Regimenter schlugen den Feind bei Klein-Quentin zurück. Bei Benogne trug das Inf.-Regt. Nr. 93 die Hauptlast des Kampfes. In harten Nahkämpfen warf es auch gestern wieder den Feind zurück. Westlich Recourvaux haben pomeranische, polenische und schlesische Regimenter den Feind vor ihren Linien abgewiesen.

Die Höhen nordwestlich Chateau Porcia haben auch gestern wieder die bewährte 17. Inf. Division und 50. Inf.-Division gegen schwere feindliche Angriffe behauptet. Erfolgreiches Handeln des Oberleutnants von Below vom Gren.-Regt. Nr. 89 war für den Ausgang der Kämpfe von Entscheidung. Die Höhen von Fergue wechselten öfters der Besitzer nach erfolgreichen Gegenangriffen blieben sie in unserer Hand.

Südwestlich Reims ließ der Feind auf Montcuil und Umby und vorübergehend auf das Nordufer der Meuse vor. Gegenstöße unserer Truppen warfen ihn wieder auf das südliche Ufer zurück.

Am stärksten südlich ließ der Feind auf breiter Front bei Boulogne und zwischen Aisne und Grandpre vor. Bei Ailly nahmen wir unsere Vorposten auf das Nordufer der Aisne zurück. Bei Bouca ließ der Feind auf die Aisne und die Höhen vor. Versuche des Gegners, den Durchbruch bei La Chesne zu erzwingen, scheiterten. Wir drängten den Feind in der Linie Neuville et Day-Beronne-Aisne zum Stehen. Die beiderseits Boulogne sich bis zum wiederholenden Ansturm des Feindes scheiterten meist schon vor unseren Linien. Westlich Sedan waren wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. In Falaize o. d. Aisne folgte der Gegner Fuß. Zwischen Aisne und Grandpre wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Der Feind vermochte auch an dieser Angriffsfront nur bei Bouca unbedeutenden Geländegewinn zu erzielen. Auf der 10 Km. breiten Angriffsfront zwischen Beronne und Bouca waren am Abend unsere Linien voll in unseren Händen. An der erfolgreichen Abwehr haben Württembergische und Bayern, Regimenter der Garde, hannoversche, westfälische, holländische und lothringische Regimenter, sowie Maschinengewehr- und Scharfschützenabteilungen gleichen Anteil. Das Inf.-Regt. Nr. 127 unter dem Befehl des Oberleutnants Schwab zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch die seit Wochen unermüdet tätigsten

Kraftwagenabteilungen haben durch rechtzeitige und unaußersichtliche Herbeiführung von Reservegruppen zum glänzenden Erfolge beigetragen.

Zwischen Aire und Maas gelang auf einer schmalen Angriffsfront dem angreifenden Amerikaner, in Chantenoy und Aincreville einzudringen und bei Vayonville bis über Artilleriestellungen hin Boden zu fassen. Versuche des Feindes, von Aincreville und Sieroy aus, unsere Front aufzubrechen, wurden vereitelt. Mit Einbruch der Nacht brachten wir den feindlichen Ansturm auf der Linie Chantenoy-Sieroy-östlich Ducanoy-südwestlich Villers-Berwart-Dun-nordwestl. Aincreville zum Stehen.

Der Erste Generalquartiermeister: Erdner.

Große Hauptquartier, 3. Nov. Mitt. 1918. D. M. 11.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Handen nahmen wir die an der Lys stehenden Truppen im Anschlag an unsere neue Front an der Schelde auf dem Westufer. Gestern bestand hier keine Gefechtslage mit dem Gegner. Südlich von Dudenau und bei Courmal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Bei und südlich von Valenciennes legte der Engländer seine heftigen Angriffe fort. In Vercantogakampfen drückte er uns auf Saulain und legte sich wieder in Position fest. Billers Pol wurde gegen mehrfache Angriffe gehalten. Versuche, am Nachmittag östlich von Valenciennes geführte Angriffe scheiterten. Das Infanterieregiment Nr. 24 unter dem Hauptleuten von Brandts und Haupt und Batterien des Feldartillerieregiments Nr. 44 zeichneten sich besonders aus. Westlich von Landreville wiesen wir Teilangriffe des Gegners ab. Wo der Feind einbrach, warfen ihn Nachschützern wieder hinaus.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und von Gallwitz: Westlich von Guse bildete ein Teilangriff des Gegners ohne Erfolg.

Der Feind hat nach den schweren Verlusten, die er in der Schlacht am 1. Nov. an den Westfronten erlitt, gestern seine großen Angriffe nicht mehr fortgesetzt. Er beschränkte sich auf Teilangriffe östlich von Benogne, bei Reuville et Day und Terton, die wir teils im Gegenstoß abwehrten.

Der Einbruch der Amerikaner westlich der Maas veranlaßte uns, die Front zwischen der Aisne und Champignoul zurückzunehmen. In Linie Quatre-Champs-Duzonog entwickelten sich gestern Vorfeldkämpfe. Westlich der Maas legte der Amerikaner seine Angriffe fort. Sie haben bei Tally und über Villers-Berwart-Dun etwas Boden gewonnen; im übrigen wurden sie abgewiesen. Heftige Vorfeldkämpfe westlich der Mosel.

Leutnant Suckler errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Erdner.



er Appell an die Pflicht gegenüber dem Vaterlande hat im deutschen Volk stets einen stürksten Widerhall gefunden, wenn die Not am größten war.

Hört auf die Stimme der Vaterlandsliebe: Kriegerangelegenheiten!

Der türkische Sonderfriede.

Der neue türkische Großvezir hat jetzt offiziell mitgeteilt, daß die Türkei in Sonderverhandlungen eingetreten sei und daß sie auf günstige Bedingungen rechnet. Man wird im Interesse der Türkei wünschen können, daß sich ihre Hoffnung erfüllt. Vielleicht ist das Entgegenkommen der Entente damit begründet, daß man der Osmanen sicher ist und daß man Garantien von ihnen bezwecken nicht in dem Maße wie von Bulgarien und Österreich-Ungarn brauche. Die Mittelungen des Großvezirs besagen vor allem, daß die Türkei sich mit ihren Verbündeten vor ihrem Sonderfrieden in Verbindung gesetzt habe, und daß er von dem deutschen und österreichisch-ungarischen Botschafter anerkannt worden sei; das ist von erheblichem Interesse. Leider hat der türkische Ministerpräsident den Zeitpunkt des Einverständnisses unseren Botschaftern nicht angegeben, doch kann man nach Lage der Dinge annehmen, daß dieses Einverständnis nicht von heute und gestern ist. In Berliner Regierungskreisen gab man

sich noch am Sonntag und Dienstag den Anschein, als wolle man nichts, und man lobte sogar die Türken — übrigens mit Recht — für ihr wackeres Anhalten an der Seite der Verbündeten. Da man nicht annehmen kann, daß die Berliner Regierung von den Dingen in Konstantinopel und von der Haltung ihres Botschafters nichts gewußt haben sollte, so ist hier die allerdings nicht überraschende Tatsache zu verzeichnen, daß auch unter der Volksherrschaft die Geheimhaltungen und der Wille, das Volk im unklaren zu halten und in Optimismus zu wiegen, derselbe geblieben ist, wie er von den letzten Regierungskreisen an der alten Obrigkeitsherrschaft gelabelt worden ist. Ebenso beachtlich ist die Bemerkung des türkischen Ministers, Deutschland sei nicht imstande gewesen, die „ausgesprochenen“ Hilfe zu senden. Diese Bemerkung schließt den schweren Vorwurf in sich, daß wir Versprechungen versprochen, aber unser Versprechen nicht innegehalten haben. Herrsche auch in den letzten drei Wochen in Deutschland an den unangenehmsten Stellen vollste Verwirrung und in ihrer Wirkung nicht wieder zurückmachende Nervosität, so sollte man doch meinen, daß hier ein ungeklärtes Mißverhältnis obmachtet, das zu besetzen, dringend im deutschen Interesse liegt. Wir haben uns durch unsere Orientpolitik ohnehin im Orient schon während des ganzen Krieges so außerordentlich geschadet, und die Niederlage, in die die Türkei jetzt mitleidenergriffen wird, vernichtet unser Ansehen in so weitgehendem Maße, daß wir alle Veranlassung haben, uns gegenüber den schweren Beschuldigungen der Türken zu wehren. Wir mögen noch vor Wochen vor der Befreiung aller unserer Hoffnungen, alle Veranlassung gehabt haben, den Türken vorzumerken, daß sie durch ihre Konfusionspolitik außer der Reihe ständen und die Lage der Mittelmächte gegenüber Rußland sehr erschweren, so müssen wir doch jetzt zugestehen, daß der Zusammenbruch der deutschen Balkanpolitik bis zu einem gewissen Grade unsere Schuld gewesen ist. Die deutsche Politik hat sich selbst den Kopf abgeschritten, auf dem sie im Orient saß, durch unsere politischen und wirtschaftlichen, wohl auch zuletzt militärischen Maßnahmen in Bulgarien, durch den Bukarester Frieden und die Abstinenz, die er in Konstantinopel zur Folge hatte, und die Fehler, die hier begangen worden sind, haben letzten Endes in ganz erheblichem Maße zu der heutigen Situation des Deutschen Reiches beigetragen. Wie groß der Verstoß sein wird, den wir am Abgange der unsre geschickteste Politik werden zahlen müssen, ahnen wir heute noch nicht, aber das, was die Türkei jetzt an Zugeständnissen wird machen müssen, wird für die spätere Entwicklung des Reiches von erheblicher Bedeutung werden. So gefährlich unsere eigene Lage zurzeit auch ist, so hätten wir alle Veranlassung gehabt, das türkische Reich noch Maßgabe unserer Kräfte zu stützen.

Aber schon durch unsere politische Anerkennung der Wilsonschen 14 Punkte in ihrer ganzen Bedeutung und Schwere haben wir die Türkei mit einem Federstoß eines großen Teiles ihrer Gebiete beraubt. Der frühere türkische Botschafter in Washington, Ahmed Rüstem Bey, hat festgestellt, daß mit der Anerkennung der freien Entwicklung der nicht türkischen Völker des osmanischen Reiches der Türkei verlorengelassen. Was kann sich keinen Türken vorstellen, „Inferno der Botschafter, den nicht bei dieser Aussicht der Jammer packt, denn es ist dies der stärkste Schlag, der je die Türken getroffen hat.“ Es erfüllt sich jetzt das Wort, das Hall Sel. einmal als leuchtende Meinung der türkischen Regierungskreise ausgesprochen: „Wir stehen und fallen mit den Zentralmächten.“ Schließt jetzt die Türkei mit ihren Gegnern einen Frieden, so werden alle die Aufstellungspläne der Entente in Wirklichkeit treten, die man dem türkischen Reich gegenüber immer fertig in der Tasche hatte. In der Türkei müßte man besser als in Deutschland, daß es ein Mittelglied zwischen Sieg und Niederlage nicht gebe und daß es deshalb notwendig war, eine Politik seitens der Mittelmächte zu treiben, die den Balkan von den feindlichen Einflüssen befreite. Sollte jetzt die Türkei ihren Frieden durch Vermittlung des Herrn Wilson erhalten, der sich schon vor dem Reize und in den ersten Wochen des Weltkrieges sehr um die Türkei bemühte — die Union hatte in Herrn Morgenthau einen ihrer gewichtigsten Diplomaten in Konstantinopel —, so wird die Entente, namentlich aber auch Amerika dafür sorgen, daß der Balkan unter angelsächsischen Einfluß gelangt. Schon der Abfall Bulgariens war vorwiegend der amerikanischen Befürwortung zu danken, weil man damit zugleich wirtschaftliche Vorteile für Amerika herauszuschlagen suchte. Die bedeutende bulgarische Tabakausfuhr will man dem amerikanischen Tabaktrakt in die Hände spielen und damit in Bulgarien durch amerikanischen

Kapital einen beherrschenden Einfluß auf dem Balkan gewinnen, die Rolle Englands im Jahre 1878 zu übernehmen.

In diesem Sinne hat sich Amerika in der Türkei immer schon bemüht, sie suchte nach dem ersten Bukarester Frieden der Türkei in ökonomischer und finanzieller Hinsicht zu helfen, während die europäischen Staaten sich zurückhaltend zeigten. Es fehlte zugleich nicht an Projekten seitens der Vertreter der amerikanischen Regierung, die eine großzügig angelegte Kolonisationsbewegung bezweckten, um die reichen, aber vernachlässigten Provinzen der östlichen Türkei dem amerikanischen Wirtschaftswachstum zur Verfügung zu stellen. Herr Morgenthau unternahm in diesen Bezirken Besichtigungsreisen noch vor Ausbruch des Krieges, und selbst nach der Kriegserklärung der Türkei an die Entente hat sich Amerika in Konstantinopel immer noch als der gute Freund ausgespielt und dahin zu wirken gesucht, daß die Türkei Deutschland ablehnung werde. Auf amerikanisches Eingreifen ist es zurückzuführen gewesen, daß die Entente gegenüber der Türkei zunächst in abgeklärtem Maße Krieg führte. Wenn nun Herr Wilson den Türken wieder die Hand bieten sollte, dann wird er amerikanischen Interessen in reichlichem Maße zu wehren wissen. Wieweit Amerika dabei in Zukunft mit englischen und französischen Interessen in Widerspruch kommen wird, ist allerdings eine andere Frage. (Zagl. Rundsch.)

Tagebneuigkeiten.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 1. Nov. Wie wir hören, werden von der Auflösung der Österreichisch-ungarischen Flotte die in den adriatischen Häfen stationierten deutschen U-Boote nicht berührt. Bis auf wenige Boote, die sich hier in Reparatur befinden und deshalb nicht transportfähig sind, dürfte das Gros unserer Mittelmeer-U-Bootsflotte sehr bald die Heimreise nach deutschen Häfen antreten.

U-Bootkrieg und Frieden.

Berlin, 2. Nov. Seit einigen Tagen ruht eine deutsche Waffe in diesem Weltkrieg: Der U-Bootkrieg ist eingestellt. Diese Einstellung bedeutet ohne Frage ein schweres Opfer, das die deutsche Regierung und das deutsche Volk dem Friedensgedanken bringen. Denn während wird die Vernichtung englischen Schiffsraums eingestellt haben, dauert die englische Sperre unvermindert weiter fort. Es liegt auf der Hand, daß wir dieses Entgegenkommen nicht allzulange dauern lassen können. Daher liegt es im Interesse des Friedens, daß die Entente sich möglichst bald zur Frage der Waffenstillstandsbedingungen äußert und damit dem baldigen Frieden den Weg bereitet.

Die italienische Flotte in Fiume.

Wien, 1. Nov. WTB. Die Wälder melden aus Fiume: Die italienische Flotte ist am Mittwochabend auf Ersuchen der italienischen Einwohner, die die Herrschaft der Südländer in Fiume nicht anerkennen will, in Fiume eingelaufen. Alle im Hafen liegenden Schiffe hatten italienische und amerikanische Flaggen gehißt.

Andrassy soll als lästiger Ausländer ausgewiesen werden.

Wien, 2. Nov. WTB. Laut Wäldermeldungen werden Nationalrat Malik und Genossen in der nächsten Sitzung der Nationalversammlung folgenden Antrag stellen:

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

„Stille Nacht“, begann der Biscount wieder, „war es das Beste. Aber für mich ist es allemal furchtbar. Sie werden denken: Was gilt das Leben eines Menschen in einer Zeit, da Millionen und aber Millionen unter den gräßlichsten Qualen ihren Geist aufgeben müssen? — Ich habe ja auch drüben im Afrika manch Schreckliches gesehen, in Schwere, das ich es bis an mein Lebendes nicht mehr vergessen werde... aber das war das Entsetzliche... Das war das Unvergleichliche... Wissen Sie, seit vier Tagen sah ich, nur sah ich, nur sah ich, sah ich dieses wunderbare, gar Komisches zwischen den Mächten des Lebens und des Todes, nicht heißen Wunden und dabei wissen, daß die letzte der drei Schwestern, die Marie, die Marie, die Unabänderliche, Unentrichtbare, schon die Schwere nicht, um den Lebensfaden zu durchschneiden — mein Gott, Sie ahnen nicht, was wir gelitten haben. Glauben Sie mir — an Gehirnentzündung zu sterben, das ist der allerqualvollste Tod. Wir sind zum Schluss an ihrem Bett herbeigekommen, haben die Hände gerungen und den Mund aufeinander angelegt: Herr Gott im Himmel, der du das Leben verleiht, nimm ihr in Gnade das letzte Lebensminuten und erlöse sie von ihrem Leidens!... Ja — wir haben wirklich um ihren Tod den Himmel angefleht.“

Er bedeckte das Gesicht mit den Händen. Der Hauptmann empfand fast etwas wie Sten, daß er das Haus gerade an diesem Tage betreten. Er reichte dem Obersten die Hand. „Bergehen Sie... aber wenn ich gekannt hätte, in welcher Verfassung ich Sie antreffen würde... ich hätte selbstverständlich ein andermal vorgeschrien.“ Der Biscount hatte sich erholt. „Bitte, Kamerad, bleiben Sie gefasst! Sie kommen vermutlich dienstlich. Es freut mich, Sie bei mir zu sehen, und es ist sicher meinen Herren ganz zuträglich, wenn wir



Der von dem ehemaligen Reichlichen Kaiser Karl überredlich ernannte ehemalige Minister Graf Andrassy ist wegen seiner an Wilson gerichteten Note sofort als lästiger Ausländer aus dem Gebiete Deutsch-Oesterreichs ausgewiesen.

Eisenbahnunglück.

Berlin, 2. Nov. WTB. Amlich. Heute vormittag 3.50 Uhr fuhr der Müllersbergzug 4026 vor dem Bahnhof Seifen (Mark) auf den abgerissenen und stehen gebliebenen Schienen des Güterzuges 7708 an. 19 Militärpersonen und der Schlafwagenten des Güterzuges sind tot, 30 Militärpersonen schwer, 13 Militärpersonen und 2 Mann vom Zugpersonal leicht verletzt. Den Verletzten leistete ein im Ueberzug befindlicher Militärarzt die erste Hilfe. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Graf Tizias Ende.

Berlin, Nov. Die „S. Z.“ meldet aus Budapest: Ueber die Ermordung des Grafen Tizias liegen folgende Einzelheiten vor. Graf Stefan Tizias verließ gestern abend, obwohl er sonst in die Stadt zu gehen pflegte, in seiner Wohnung. Vor dem Haus war eine Gendarmen-Abteilung von 6 Mann auf der Wache. Wenige Minuten nach 1/8 öfneten 3 Soldaten, die mit aufgespannten Bajonetten versehen waren, das automatische Schloß des Tors und trafen durch den Vorraum in den Salon. Hier trat ihnen Graf Tizias entgegen. An seiner Seite stand seine Frau und die Gräfin Almassy. Graf Tizias richtete an die Eintretenden die Frage, was sie wünschten. Darauf fragte einer der Soldaten: „Sagen Sie mir, was Sie in

der Hand haben?“ Graf Tizias erwiderte, daß er einen Revolver in der Hand habe. „Legen Sie den Revolver weg“, erging die Aufforderung des Soldaten an den Grafen Tizias. „Ich lege den Revolver nicht weg, denn auch ihr legt die Gewehre nicht weg“, antwortete der Graf. Nunmehr richteten die Soldaten an die Gräfinnen Tizias und Almassy die Aufforderung, auf die Seite zu treten. Gräfin Tizias antwortete, daß sie nicht zur Seite trete, auch Gräfin Almassy lehnte es ab. Einer der Soldaten sagte dem Grafen Tizias: „Sie tragen Schuld daran, daß Millionen Menschen zugrunde gegangen sind, den Sie haben den Krieg verursacht.“ Darauf richtete einer der Soldaten abermals die Aufforderung an die Damen, zur Seite zu treten. Die Soldaten legten ihre Gewehre auf Tizias an. Einer der Soldaten rief: „Die Stunde der Abrechnung hat geschlagen.“ Drei Schüsse krachten und drei Geschosse durchbohrten den Grafen. Er sank zwischen seiner Frau und der Gräfin Almassy nieder. „Ich bin getroffen, ich sterbe, das mußte so geschehen“, das waren seine letzten Worte. Die drei Soldaten verließen das Haus, und auch die Gendarmen, die vor dem Hause die Wache hatte, verließ die Wache, ohne die Gewehre wegzunehmen.

„Biribus unittis.“

Wien, 2. Nov. WTB. Die Marineaktion teilt mit: Auf bisher nicht geklärt Weise drangen gestern morgen nach der Uebergabe der Flotte an den südafrikanischen Nationalrat mehrere italienische Kreuzfahrer in den Hafen von Port eia, legten eine Mine an das Schiffschiff „Biribus unittis“ und brachten es zum Sinken. Sold und Mannschaften sind größtenteils gerettet.

Ausbreitungen in Wien.

Berlin, 1. Nov. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Wien: Leider kam es Mittwoch und Donnerstag in Wien in den späten Abendstunden zu argen Ausschreitungen und sogar zu Plünderungen. Haidwüchsigste Burschen die in großen Trupps durch die Straßen zogen, bedrückten Offiziere, rissen ihnen die Kofferten von den Köpfen und verübten auch sonstigen Unfug. Die Fenster des bekannten Cafés, Selva in der Raimetstraße wurden eingeworfen. Von verstreuten Humanaleten wurde der kaiserliche Adler gewaltsam entfernt. Verschiedene Geschäfte wurden ausgeraubt. Die Menge drang auch in das bekannte vornehme Restaurant Kurland im Stadtpark, wo das Publikum erschreckt flüchtete. Ein General, der angegriffen wurde, zog den Säbel. Allein er wurde sofort von der erregten Menge umzingelt und festgehalten. Man riß ihm die Abzeichen ab und zerbrach seinen Säbel. Die Heeresverwaltung hatte bereits gestern die Kongestellung sämtlicher Militärpersonen der Garnison Wien dekretiert. In allen Kasernen wurden strenge Bereitschaft angeordnet und die Diensthaber der Mannschaften mit scharfer Munition versehen. Auf den Dächern der Koflhauer Kaserne wurden Maschinengewehre aufgestellt.

Stellung der Parteien zur Kaiserfrage.

Berlin, 2. November. Wie der „Lokalanzeiger“ hört, haben in den letzten Tagen Besprechungen der Parteien stattgefunden, um zu der Kaiserfrage und der neuen Forderung der äußersten Linken Stellung zu nehmen. Nach ihrem Ergebnis dürfte die Frage, ob sie die Abdankung des Kaisers Veranlassung oder Notwendigkeit vorliege, verneinend zu beantworten sein. Die Stellung der Zentrumspartei sei durch die mehrfachen Erklärungen der „Germania“ wiedergegeben. Die nationalliberale Fraktion habe in einer Besprechung, an der auch Staatsminister Dr. Friedberg als

„Gnädiges Fräulein verzeihen, wenn ich gerade heute meine Aufmerksamkeit mache. Es ist nur die Lieblichkeit, die ich Ihrem Herrn Schwager, die mich hier festhalten. Ich hätte gewiß nicht länger gelidert, nachdem ich von dem entsetzlichen Unglück erfahren, das sich nun heute erfüllt und angehängt hat.“

Marianne sah ihn voll an. Es tat ihr wohl, wieder einmal Worte ihrer Muttersprache zu hören. Die Herren der Londoner Gesellschaft verzeihen sie sonst nicht übermäßig. „Bitte sagte sie: „Ich danke Ihnen!“

Mit einer Handbewegung lud sie die Herren ein, wieder Platz zu nehmen. Der Diener hatte auch für sie einen gekühlten schottischen Strohhalm herbeigetragen, und sie zog den Tee ein.

Langford verglich sie unwillkürlich mit Lady Edith. Zweifellos war Edith schöner, sie blenkte vom ersten Augenblick an. — Marianne von Roggenbush besaß ein bleiches, feines Gesichtchen; sie hatte eine feine Nase, deren Flügel, wenn sie sprach, in lebhaftester Bewegung bebten; ihr Mund war schmal, die Lippen fast etwas zu dünn; die Augen leuchteten vom vielen Tränen und Weinen der letzten Tage... Ihre ganze Gestalt hatte etwas ungesunder Ansehens.

Langford nahm den Faden des unterbrochenen Gesprächs wieder auf.

„Sie wissen vielleicht, gnädiges Fräulein, daß ich bei Lord Southcliffe zu Hause bin.“

„Ja, Lady Edith hat mir von Ihnen erzählt.“

„So werden Sie es kaum selbst finden, daß ich soeben insgeheim zwischen Ihnen und Lady Edith Vergleiche anstellte, sozusagen, um den Unterschied zwischen der englischen und der deutschen Frau zu erforschen.“

„Und der Vergleich ist, wie vorausgesehen, zu Ungunsten der Deutschen ausgefallen?“

„Gnädigste scheinen mir für einen Deutschenreifer zu halten. Ich bin nichts weniger als das. Aber der Vergleich ist weder zu Ihren noch zu Lady Ediths Gunsten ausgefallen; ich habe ihn aufgegeben.“

(Fortsetzung folgt.)



**R. Amtsgericht Nagold.
In das Genossenschaftsregister**

wurde eingetragen:

1) bei der **Gewerbebank Nagold, G. m. b. H.**, am 16. Oktober 1918 Julius Bernhardt, Kaufmann in Nagold ist als Kassier und Mitglied des Vorstands ausgeschlossen.

2) Neueingetragen wurde: am 17. Oktober 1918 die **Bezirksbohmverwertungsgenossenschaft Nagold, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.** Der Statut ist vom 18. August 1918. Sitz der Genossenschaft ist Nagold.

Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Obst, insbesondere die Verwertung der Erzeugnisse der Genossen.

Der Vorstand besteht aus 3 Mitgliedern. Rechtsverbindliche Willenserklärungen und Zeichnungen für die Genossenschaft erfolgt durch 2 Mitglieder des Vorstands. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Das Geschäftsjahr umfaßt die Zeit vom 1. April bis 31. März. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter der Firma derselben und gesichert durch 2 Vorstandsmitglieder im Bezirksamtblatt.

Die Mitglieder des Vorstands sind:

- Doth Dengler, Schultheiß in Ebenhause,
- C. W. Lutz, Stadtplatz in Altmühl,
- Julius Keef, Gärtnerbesitzer in Nagold.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Den 26. Oktober 1918.

Landgerichtsrat Ulschifer.

Stadtgemeinde Nagold.

**Nadelholz-
Stammholz-
Verkauf.**



Aus Stadtwald Bad-
wald, Mittlerberge und
Winterhalde kommen zum
Verkauf im schriftl. Aufsteich:

233 Nichten, 314 Sonnen,
8 Fichten mit Fhm.
Langholz: 370 L., 182
II., 121 III., 43 IV., 18 V.
St.: Fagelholz: III L.,
42 II., 4 III. St.

Die bedingungslosen An-
gebote in ganzen und $\frac{1}{10}$
Prozenten der jeweiligen
Lospreise ausgedrückt, sind
vom Bieternden unterzeichnet,
versiegelt und mit der
Aufschrift: „Angebot auf
Nadelholzstammholz“ ver-
sehen bis spätestens

Freitag, 8. November
vormittags 11 Uhr

bei der Stadtplatz eingu-
reichen. Die Öffnung der
Gebote, welcher die Bieter-
nden anwesend können, er-
folgt zu vorstehender Zeit
auf dem Rathaus; der Be-
schluß über den Zuschlag am
folgenden Tage.

Verkaufsbedingungen, Los-
preiskalender u. Offormu-
lare unentgeltlich von der
städtischen Forstverwaltung.

**Frau
oder
Mädchen**
für täglich einige Stun-
den oder Mittwochs u.
Samstags den ganzen
Vormittag für Hand-
arbeit gesucht.
Wer? sagt die Ex-
pedition.

Nagold.
**Wir suchen
20-30 Jhr.
Heu
zu kaufen**
und erbitten Angebote
Echolzengheim
Pflanzerei.

Mädchen
tüchtiges, das kochen
kann, für Küche und
Haushalt gesucht.
Frau Fritz Bentner,
Lindenstr. 43
Pforzheim.

Ausziehung 7. Nov. 1918.
Große Wohlfahrts-
Geld-Lotterie
mit einem Hauptgewinn von
200000 Mark
200000
150000
50000
20000
Lose zu 1 Mark.
12 Lose 12 Mk., Porto u. Liste 20 Pf.
mehr, in allen Verkaufsstellen und
J. Schweickert, Lotterien-
Stuttgart, Ludw. 1, Tel. 1011.

Hier bei der Kaiser'schen
Buchdrg. Wilh. Wein-
lein, Louis Bölle;
Wibberg: Fril. Pfister.
Bei Kauf von
Häusern, Villen
Grundstücken u.
Geschäften oder
sonst. Anwesen
ist größte
Vorsicht
am Platze!
Verlangen Sie
sofort kosten-
lose Zusendung
unserer reich-
haltigen Offen-
tenisse mit
persönlichen
Objekten aller
Art in allen
Gegenden
Universal-Ver-
mittl. Zentral-
Büro, Baarstr. 55.



Nagold, 4. Nov. 1918.

Todes-Anzeige.

Wir machen die schmerzliche Mitteilung, daß unser
einzig, herzensguter Sohn und Bruder

Ernst, stud. jur.

Gefreiter bei einer Masch.-Gew.-Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

sein blühendes Leben lassen mußte.

In tiefem Schmerz

Ernst Knodel
und Frau Karoline geb. Kümmerle,
die Schwestern Gertrud, Hermine u. Dora.

Schönbach, den 3. Nov. 1918.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben
wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe,
treue, sorgende, unermüdete Mutter, Schwester,
Schwägerin, Schwägermutter und Großmutter

Elisabeth Muer geb. Koller

im Alter von 61 Jahren nach kurzer, schwerer
Krankheit entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

die trauernden Kinder.

Beerdigung Dienstag nachmittag $\frac{1}{2}$ 2 Uhr.

Kimmichweiler, 2. Nov. 1918.
bei Schlingen.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise tröstender Teil-
nahme und treuen Gedankens beim Heim-
gange unserer lieben unvergesslichen Tochter,
Schwester und Schwägerin

Anna Luif

Diakonissin im Ref.-Lazarett Nagold
danken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold, den 4. Nov. 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten
machen wir die schmerzliche Mitteil-
ung, daß unser lieber Sohn

Anna

im Alter von 4 Jahren nach kurzer
schwerer Krankheit uns durch den
Tod entzogen wurde.

In tiefer Trauer

Die Eltern **Reinhold Werke, g. Bl. im Feld,
und Frau Anna.**

Beerdigung Dienstag nachm. 1 Uhr.

Möhlingen, den 2. Nov. 1918.



Trauer-Anzeige.

Schmerzvoll teilen wir allen Verwandten
und Bekannten die betäubende Nachricht mit, daß
unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester u. Schwägerin

**Wilhelmine Müller
geb. Müller**

uns am Samstag mittag 3 Uhr, nach kurzem,
aber schwerem Leiden im Alter von 34 Jahren
durch den Tod entzogen wurde.

Um stille Teilnahme bitten:

der trauernde Gatte:

Jacob Müller, Brennereibes.

Beerdigung Dienstag nachm. 3 Uhr.

Gefangbücher empfiehlt G. W. Jaifer, Nagold.



**Jüngerer Herr,
Akademiker.**

5. Zeit im hiesigen Lazarett.
Sucht an eine jüngere, gebil-
dete, edelgesinnte, natu-
rliche Dame Anschluß.
Strenge Verschwiegenheit
zu gesichert.

Zuschreiben unter **H. R.
600** an die Geschäftsstelle
b. Bl. erbeten.

Wärterinnen

Sucht die
**Heilanstalt Christophsbad
Göppingen.**

Bewerbungen mit Zeug-
nissen erbittet die Direktion
der Heilanstalt Göppingen.

Aufklebadressen
bei G. W. Jaifer, Nagold.

